



AUS WUNSCH WIRD WIRKLICHKEIT

Was wünschen sich die Kinder für ihren neuen Pausenplatz? Wie soll der Anbau des Schulhauses aussehen? Die Schule Wauwil hat gebaut und ihre Schülerinnen und Schüler von der Planung bis zur Umsetzung eng miteinbezogen.

TEXT / NADINE FIEKE

«Das ist unser Baumhaus», sagt Nora stolz. Sie rennt zum grossen Baum auf dem Pausenplatz und klettert hinauf. «Ein Baumhaus haben wir uns schon lange gewünscht», erzählt Ladina und rutscht die Feuerwehrleiter hinunter. Auch Matteo lächelt zufrieden: «Es wurde nichts gebaut, was wir nicht wollten.» Der Brunnen auf dem Pausenplatz hat ein Wasserspiel bekommen, der Fussballplatz ein zweites Tor und eine kleine Tribüne. Die Kinder zeigen die überdachte Rutsche und machen Halt am Klettergerüst, das aus vielen ineinandergreifenden Baumstämmen besteht. Die Schule Wauwil hat den Pausenplatz der Unterstufe komplett umgestaltet, ausserdem erweiterte sie eines ihrer Schulhäuser um einen Anbau. Im Rahmen der Projekte Schul(T)räume und Pausen(T)räume wurden die Schülerinnen und Schüler eng in beide Baumassnahmen miteinbezogen. «Das hat sich gelohnt», sagt Schulleiterin Ursula Matter. «Es kam über die konkreten Resultate hinaus viel Gutes dabei heraus.»

VIELE EIGENE IDEEN

Die beiden Neuntklässlerinnen Andrijana und Daina beobachten ihre jüngeren Mitschüler, die auf die Veränderungen auf dem Spielplatz aufmerksam machen. Sie selbst haben vor allem am Neubau der Schule mitgewirkt. «Es war etwas Besonderes», erklärt Andrijana. «Wir haben viele Ideen entwickelt, und diese hat der Architekt gut umgesetzt.» Dass sie am Ende so viel mitbestimmen konnten, hat beide Schülerinnen überrascht: «Wir haben den ganzen Prozess beeinflusst – von den Plänen bis zur Umsetzung.»

Die zwei Schülerinnen laufen um das Hauptgebäude herum, über den Pausenplatz der Sekundarschüler. Bevor sie über eine kleine Rampe das Schulgebäude mit dem Erweiterungsbau betreten, machen sie Halt an zwei Bänken. «Die Bänke waren kalt und unbequem. Wir haben uns für eine Holzverkleidung eingesetzt», sagt Daina. Wenige Meter entfernt spielen ein paar Jungs Basketball. Sie halten inne, schauen neugierig zu den beiden Schülerinnen herüber und winken. «Dieser Pausenplatz wird demnächst auch noch neu gestaltet», betont

Andrijana. Neue Farbe wird es geben, verschiedene Nischen zum Sitzen mit Vorhängen aus Pflanzen. Die Ideen sind bereits ausgearbeitet.

BUNTE WÄNDE, GROSSE FENSTER

Daina und Andrijana stehen mit der Schulleiterin genau an der Stelle, wo Altbau und Anbau ineinander übergehen. Der Unterschied könnte nicht grösser sein: «Hier ist es dunkel, vor allem braun und grau», sagt Andrijana und zeigt auf den alten Trakt. «Dort ist die Atmosphäre ganz anders», meint die Schulleiterin. Ihr Blick schweift durch den Anbau: Die Wand

«Die Kinder lernen, dass sie im Leben viel erreichen können, wenn sie sich für ihre Visionen, Träume und Ideen einsetzen.»

URSULA MATTER, SCHULLEITERIN WAUWIL

ist knallrot, an der Decke leuchten kreisrunde Lampen, am Ende des Flurs ist ein kleiner Raum mit einer Glas-scheibe abgetrennt. Gelb ist die Wand dort. Ein grosses Fenster prägt den Raum. Auf der Fensterbank liegen Kissen, die im Textilen Gestalten der Oberstufe entstanden sind. «Das ist unser Chillraum», erklärt Daina. «Lern- und Chillraum», korrigiert Ursula Matter und lacht. Die Schülerinnen und Schüler können sich hierher zurückziehen. Der Schülerrat überlegt zurzeit, wie der Raum eingerichtet werden soll. «Der Raum ist sehr gefragt», weiss Daina und setzt sich auf die Fensterbank, während von draussen Tageslicht auf sie fällt. «Eigentlich hatte der Architekt hier kleine Fenster geplant. Aber wir wollten mehr Licht, so kam uns die Idee mit den grossen Fenstern», erklärt Andrijana. Für die Schulleiterin ist das ein Zeichen dafür, was der Einbezug der Schülerinnen und Schüler bewirken kann. Für sie stand fest: Wenn man die Partizipation der Jugendlichen ernst nimmt, muss man auch bereit sein, die Pläne über den Haufen zu werfen.

Bis die Schülerinnen und Schüler über den neuen Pausenplatz toben und im Anbau lernen konnten, dauerte es eineinhalb Jahre: Im März 2016

wurden im Rahmen von zwei Aktionstagen erste Ideen gesammelt. Die Analyse der Ergebnisse zeigte, dass den Kindern und Jugendlichen die Themen Ausstattung, Organisation und Farbgestaltung besonders wichtig waren. Deshalb entschied die örtliche Baukommission im April 2016, sie in diesen Bereichen in die Planung des Erweiterungsbaus einzubeziehen. «Auch die Wünsche nach mehr Aktions- und Sportmöglichkeiten, nach Rückzugs- und Schattenräumen auf den Pausenplätzen hat die Gemeinde mit grossem Verständnis aufgenommen», freut sich Ursula Matter.

Unterstützt von der drumrum Raumschule (Interview S. 36), die viel Erfahrung mit baukulturellen Partizipationsprojekten hat, wagte die Schule das Experiment: Die Schülerinnen und Schüler entwickelten in Workshops Ideen und Vorschläge für den Pausenplatz und den Schulhausanbau. Sie machten Begehungen und Analysen vor Ort, recherchierten im Internet, bauten Modelle, testeten Möbel, experimentierten mit Farbkombinationen für die Schulhauswände. Im Bildnerischen Gestalten entwickelten die Jugendlichen Konzepte für die Toilettenanlagen – von der Farbgebung bis zum Design der Wände. Zum Teil war die ganze Schule in die Entwicklungen involviert, zum Teil engagierte sich ein Gremium aus Schülerinnen und Schülern. Über wichtige Entscheidungen haben alle Kinder, das Schulteam, die Bau- und die Pausenplatzkommission diskutiert und schliesslich abgestimmt.

So war es auch ein Mehrheitsentscheid, der die Farben im Flur des neuen Anbaus bestimmte. Vor allem mit der Wahl fürs obere Stockwerk waren Andrijana und Daina anfangs nicht zufrieden. «Wir haben sogar Unterschriften gesammelt, damit die Wände nicht rot und gelb werden», schmunzelt Daina. Doch inzwischen



gefallen ihr die frischen Farben gut, sogar besser als das Türkis und Blau im unteren Stockwerk. Weniger Diskussionen gab es bei der Auswahl der Möbel für die Klassenzimmer. Hell sollten diese sein. Höhenverstellbare Einzelpulte und gepolsterte Stühle haben sich die Schülerinnen und Schüler gewünscht. «Wir sitzen einige Stunden am Tag, da müssen die Stühle bequem sein», betont Andrijana. Als die Jugendlichen bei der Einrichtung des Computerraums halfen, waren sie überrascht: Die Bildschirme waren wie die Kopfhörer brandneu. «Das hatten wir gar nicht vorgeschlagen», erinnert sich Daina, während sie hinter einem weissen Tisch mit den Monitoren steht. «Das ist eine der Ideen, die wir im Schulteam

hatten», sagt Ursula Matter. «Wir haben uns gefragt: Was können wir für die Kinder noch optimieren?»

VERTRAUEN IN DIE KINDER

Die Schulleiterin ist zufrieden mit dem Verlauf und Ergebnis der Projekte Schul(T)räume und Pausen(T)räume. «Ich würde die Schülerinnen und Schüler wieder so intensiv einbeziehen. Alle haben am Ende von der Zusammenarbeit gewonnen.» Die Schule konnte ein Umfeld schaffen, in dem sich die Kinder wohlfühlen. Die Schülerinnen und Schüler haben gelernt, den Raum wahrzunehmen und sich über ihre Bedürfnisse klar zu werden. Sie spürten: Ihre Ideen werden ernst genommen, sie können etwas bewirken. Gleichzeitig mussten sie ihre

Vorstellungen aushandeln, sich mit anderen Meinungen auseinandersetzen und Kompromisse finden. «Der ganze Prozess war ergebnisoffen», betont Ursula Matter. «250 Kinder haben bei Abstimmungen mehr Gewicht als 40 Erwachsene.» Was wäre passiert, wenn das Ergebnis nicht den Vorstellungen der Erwachsenen entsprochen hätte? Diese Frage hat sich Ursula Matter nie gestellt: «Wir hatten Vertrauen in die Kinder. Sie wissen, was gut ist.»



Die Gestaltung der Toilettenanlagen und Wandfarben lag in den Händen der Schülerinnen und Schüler. Daina (links) und Andrijana sind zufrieden mit dem Ergebnis.

SCHULE WAUWIL

Im Jahr 2009 hat Wauwil als erste Gemeinde in der Schweiz die Unicef-Auszeichnung «Kinderfreundliche Gemeinde» erhalten. An diesem Prozess war die Schule Wauwil massgeblich beteiligt. Für ihre Partizipationsprojekte Schul(T)räume und Pausen(T)räume wurde die Schule mehrfach ausgezeichnet: Sie erhielt den Kinder- und Jugendaward sowie den Anerkennungspreis für Schul- und Unterrichtsentwicklung des Kantons Luzern. Zudem ist die Schule Wauwil eine von zwölf Finalisten des Schweizer Schulpreises.
www.schule-wauwil.ch

DRUMRUM RAUMSCHULE

Der Verein «drumrum Raumschule» sensibilisiert Kinder und Jugendliche regional, national und international für die baukulturellen Herausforderungen unserer Zeit. Er macht dies mit öffentlichen und privaten Workshops, partizipativen Schulprojekten und grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Die drumrum Raumschule fördert bei Kindern das Interesse, sich spielerisch dem Thema Baukultur zu nähern und an der Gestaltung der eigenen Lebenswelt teilzunehmen. Das Projektteam setzt sich je nach Thema aus Architektinnen, Szenografen, Farbgestalterinnen, Designern, Pädagogen, Handwerkern und Kulturschaffenden zusammen.
www.drumrum-raumschule.ch

VERRÜCKTE IDEEN GIBT ES NICHT

Seit vielen Jahren begleitet die drumrum Raumschule baukulturelle Partizipationsprojekte mit Kindern und Jugendlichen. Verschiedene Schulen haben den Verein bereits hinzugezogen, um ihre Schülerinnen und Schüler in Baumassnahmen miteinzubeziehen. So auch die Schule Wauwil im Kanton Luzern. Die drumrum Raumschule hat die Projekte Schul(T)räume und Pausen(T)räume entwickelt und moderiert. Ein Gespräch mit Co-Präsident Fabian Müller über partizipative Schulprojekte, Herausforderungen und Glücksmomente.

Herr Müller, wann gelingt die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Baumassnahmen?
Partizipation funktioniert nur, wenn alle Beteiligten wirklich bereit sind, sich auf diesen Prozess einzulassen. Die Rahmenbedingungen muss man von Anfang an klären: Wo können die Kinder und Jugendlichen sich einbringen? Zu welchen Zeitpunkten werden sie in die Planung einbezogen? Wo können sie mitentscheiden? Es ist wichtig zu definieren, wie man die Partizipation gestalten will, um keine Begehrlichkeiten zu wecken, die am Ende nicht eingehalten werden. Das führt nur zu Frustration bei allen Beteiligten.

Ist eine mögliche Frustration die grösste Herausforderung in Partizipationsprozessen?

Ich habe selbst viele partizipative Prozesse mitgemacht – auch als Teilnehmer. Dort habe ich zum Teil Frustration erlebt. Uns ist es ein Anliegen, es mit der drumrum Raumschule nicht so weit kommen zu lassen. Entscheidend ist ein echter Dialog: Wir moderieren den Prozess und schaffen die nötigen Rahmenbedingungen, damit sich Kinder, Lehrpersonen, Planende

und Fachgremien gegenseitig verstehen und auf Augenhöhe austauschen können. Uns ist es wichtig, dass nicht nur die Kinder ihre Ideen und Wünsche gegenüber den Architekten präsentieren. Auch die Fachpersonen sind aufgefordert, den Kindern ihre Vorschläge zu erläutern und deutlich zu machen, auf welche Wünsche sie eingehen konnten und auf welche nicht. Dabei sollen sie ihre Entscheidungen begründen.

Wie holen Sie die Ideen der Kinder ab?

Das ist von Projekt zu Projekt unterschiedlich. Grundsätzlich versuchen wir in einem ersten Schritt, alle Kinder einer Schule miteinzubeziehen. In der Schule Wauwil haben die Kinder aller Stufen an einem Aktionstag ihre Ideen aufgeschrieben und in einem Situationsplan verortet. In einem nächsten Schritt haben wir Workshops organisiert, in denen diese Ideen konkretisiert wurden. Die Workshops haben sich bewährt: Gemeinsam gehen wir alle zuvor gesammelten Ideen durch, schaffen Kategorien und setzen Schwerpunkte. In selbstgebauten dreidimensionalen Modellen formulieren die Kinder die Ideen aus. In der Regel nehmen an diesen Workshops nicht alle Kinder teil, vielmehr ist eine Vertretung involviert – zum Beispiel ein Mädchen und ein Junge aus jeder Klasse. Nachdem die Kinder vor der ganzen Schule, vor den Planern und Architekten ihre Vorschläge präsentiert haben, fängt für uns als drumrum Raumschule die Arbeit erst richtig an: Wir erfassen und kategorisieren die gesammelten Bedürfnisse. In einem Dossier fassen wir den gesamten Prozess und alle Ergebnisse zusammen. Schule und Fachplaner können dieses neben dem vorgegebenen Raumplan als ergänzende Grundlage für ihre Planung nutzen. Das Dossier ist keine Wunschliste, vielmehr zeigt es auf, was im Raum möglich sein soll und welche Atmosphäre gewünscht ist.

Mitwirkung weckt Erwartungen. Wie gehen Sie mit nicht realisierbaren Vorschlägen der Kinder um?

Ein Wunsch, der immer wieder genannt wird, ist ein Schwimmbad auf dem Pausenhof. Doch was würde es bedeuten, wenn man ein Schwimmbecken installiert? Wie viel Platz bräuchte das?

Welche Sicherheitsmassnahmen müssten vorgenommen werden? Wie oft könnte man bei den Temperaturen in der Schweiz das Schwimmbad nutzen? Entscheidend ist es, mit den Kindern alle Vorschläge ernsthaft durchzudenken ohne Stellung zu beziehen. Sie haben eine hohe Kompetenz, selbst herauszufinden, was realistisch ist und welche Ideen sie lieber wieder auf die Seite legen. Die Modelle der Kinder dienen als Grundlage, um mit ihnen über ihre Bedürfnisse zu diskutieren. Eine Rutschbahn zum Beispiel kann den Wunsch symbolisieren, Höhe zu überwinden. Dies ist die Information, die wir den Architekten weitergeben – nicht den Wunsch nach einer Rutschbahn. Es geht nicht darum, die Modelle eins zu eins umzusetzen. Die Kinder wissen das. Es ist ihnen auch bewusst, dass es bei der Realisierung des Bauvorhabens nicht nur um ihre Belange geht, sondern auch um diejenigen anderer. So werden keine falschen Erwartungen geweckt.

Die Architekten sind also sehr frei in ihren Planungen.

Absolut. Wir geben die Bedürfnisse der Kinder weiter und schärfen dadurch den Auftrag, ohne die kreative Freiheit der Architekten einzuschränken. Im besten Fall ist der ganze Partizipationsprozess so inspirierend, dass am Schluss etwas entsteht, das sich zuvor weder die Architekten noch die Kinder vorgestellt haben. Das ist ein besonderer Glücksmoment.

Wie stellen Sie sicher, dass die Interessen der Kinder in der Planung und Umsetzung berücksichtigt werden?

Unsere Moderationsrolle und unsere Übersetzungsleistung sind wichtig: Was wollen die Kinder, was brauchen sie? Oft haben wir nach der Übergabe des Dokuments weitere Sitzungen mit der Bauherrschaft und den Architekten, um den Planungsprozess zu begleiten. Wir beraten alle Beteiligten und achten darauf, dass wichtige Punkte einfließen. In allen Projekten, die wir betreuen, werden den Kindern die Entwürfe vorgestellt. Ob sie dann noch Einfluss auf die Planungen nehmen können, hängt davon ab, auf welche Formen der Partizipation man sich zu Beginn der Zusammenarbeit geeinigt hat.